

**Elizabeth Olsen**, 21, bisher eher unauffällig gebliebene kleine Schwester der berühmten Schauspielerschwinge Mary-Kate und Ashley Olsen, kommt groß heraus: In zwei Filmen macht sie derzeit auf dem Sundance-Filmfestival im US-Staat Utah von sich reden. Bei dem einen („Martha Marcy May Marlene“) handelt es sich um ein Drama: Eine junge Frau versucht nach dem Ausstieg aus einer Sekte wieder im Leben klarzukommen. Der andere Film („Silent House“) ist ein



Olsen

Horrorstreifen, der über weite Strecken als Dauereinstellung, ohne Schnitt, gedreht wurde. Das habe sie ans Theaterspielen erinnert, so Olsen, die schon als Kind auf der Bühne glänzte: „Deshalb kann ich auch so lange herumstehen.“



Tiriac (3. v. r.), Jagdfreunde

**Ion Tiriac**, 71, rumänischer Großunternehmer und ehemaliger Manager von Boris Becker, hilft deutschen Industriellen beim Zeitvertreib. Einmal jährlich lädt er eine feine Auswahl zur Treibjagd ein. Ursprünglich fand die Hatz im fürstbergischen Bittelbrunner Wald am Bodensee statt, nach Ärger mit Tierrechtlern verlegte Tiriac sein Revier nach Rumänien. Ins drahtumzäunte Forstgatter der Gemeinde Balc in Siebenbürgen kamen jetzt etwa 30 Prominente. Treiber scheuchten den Hobby-Jägern rund 170 Eber und Sauen vor die Flinte. Er habe einen „wunderbaren Tag“ genossen, sagte Klaus Mangold, ehemaliger Vorstand von DaimlerChrysler, nachdem er das vierte Wildschwein erlegt hatte. Mit von der Partie war auch Wolfgang Porsche, Aufsichtsratsvorsitzender des gleichnamigen Autoherstellers. Er brachte fünf Schweine zur Strecke und lobte die „gute Mischung aus Jagd und Geschäftstreffen“. Gegen die „Feudaljagd“ bei Balc protestierte die internationale Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“: Die vorher angefütterten, aufgeschreckten Tiere würden oft durch Fehlschüsse verletzt und erst nach Stunden oder Tagen gefunden.

**Gunhild Böth**, 58, Vizepräsidentin des nordrhein-westfälischen Landtags, bekam überraschende Post. Während die Abgeordnete der Linkspartei gerade eine Sitzung leitete, steckte ihr ein Parlamentsdiener einen Zettel zu. Darauf gekritzelt war eine Adresse aus Bonn sowie die Frage: „Kennen wir uns nicht?“ Unterschrift: „Günther“. Böth schaute irritiert in die Runde, ließ sich vom Landtagspersonal den Absender zeigen – und langsam dämmerte es ihr: Der breitlächelnde Endfünfziger am Rande der Regierungsbank war Günther Horzetzky (SPD), in Studentenzeiten Anfang der siebziger Jahre ihr Zimmernachbar in einer Bonner Wohngemeinschaft, heute Staatssekretär im Wirtschaftsministerium der rot-grünen Minderheitsregierung. Nach der Sitzung tauschten beide hinter der Holzwand des Präsidiums Erinnerungen aus, demnächst will Böth ein Bier mit dem Sozialdemokraten trinken. Gesprächsstoff gibt es auch abseits der Politik genug: Horzetzky hat seiner früheren Kommilitonin ein altes Foto geschickt. Es zeigt Böth blutjung, wild tanzend, mit flatternder Haarmähne auf einer Studententparty. „Was der alles aufgehoben hat“, wundert sie sich.



Szenen aus Wang Bos Videoclip

**Wang Bo**, 39, chinesischer Multimedia-Künstler, brachte mit einer Fabel den Staat gegen sich auf. Rechtzeitig zum Jahr des Hasen, das am 3. Februar beginnt, hatte Wang eine „Neujahrs-Grußkarte“ ins Internet gestellt. Der animierte Videoclip zeigt niedliche Häschen, die von fiesen Tigern drangsaliert und grausam gequält werden. Die Raubkatzen liefern am Anfang des Films Milch für Hasenbabys an, die denen aber nicht bekommt: Sie laufen grün an und explodieren. Zum Schluss schlagen die Bunnys blutig zurück. Der Clip endet mit der

Botschaft „Sogar Hasen beißen, wenn sie gezwungen werden.“ Wang stellte sein Werk als „Märchen“ vor, das keinerlei Bezug zur Realität habe. Nicht wenige Betrachter fühlten sich aber an einen Skandal im Jahr 2008 erinnert, als mindestens sechs chinesische Säuglinge durch verseuchtes Milchpulver ums Leben kamen. Und so griff die Zensur ein: Der Videoclip wurde verboten, im chinesischen Internet ist die „Grußkarte“ nicht mehr zu finden. Künstler Wang ist hilflos: „Es gibt nichts, was ich dagegen tun könnte.“